

geräumiges Gelände erschließt dem Blick: Gräben, Wälle, Sandhügel. Ab und zu unter einer Panzertuppe das lange Riesenrohr eines schweren Geschüzes. Links ein Ententeier. Nicht etwa von den fleißigen Händen der Matrosenartilleristen hergerichtet, sondern von den Engländern, die ein Geschöß schwersten Kalibers in die Batterie warfen. Regen und Grundwasser besorgten die Umwandlung vom unbedeutenen Granattrichter zum nützlichen Teiche für das gediebene Volk. Imposant ist der Eindruck der Riesen-Geschüze. So friedlich jetzt ihre beschauliche Ruhe anmutet, so verheerend kann ihre Wirkung sein, wenn sie ihre Stahlgriße nach der Feindesfront hinüberschicken. Am 24. Januar 1916 nahm die bis dahin rege Beobachtungstätigkeit der Engländer auf den Haupttürmen der Neuporter Kathedrale ein jähes Ende. Auf beinahe 20 Kilometer Entfernung sandten diese Brummer 10 Schuß schwerster Granaten hinüber. 6 Treffer. Das Bild, das an diesen Ruhmestag erinnert, hängt in der Offiziersmesse, einem mit viel Geschmack in den Sandberg hineingebauten, dennoch einfachen Raum. Namen schwirren am Ohr vorbei von großen Männern, die hier zu Gaste weilten. Das goldene Buch der Batterie, in dem sie ihre Eindrücke, teils in Versform, niederlegten, gibt Kunde von ihrer Zufriedenheit mit dem hier Geschauten.

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der Batterie A. bei Ostende ein Besuch abgestattet. Blumensträucher stehen hier in gußeisernen Minengefäßen. In einer einzigen Winternacht sind allein 50 Minen an der Küste angetrieben, wodurch die Engländer dieser Batterie kostenlos die prächtigsten Blumentöpfe der Welt lieferten. Auch hier wieder der Pulsschlag deutscher Ordnung und geregelten Wirtschaftsbetriebes: Eine große Gemüseucht, Fischereibetrieb, eine Mäherei. Unsere Marineartilleristen haben sich schon frühzeitig auf den Boden der Selbstversorger gestellt. Bauen im Garten, den sie aus weither angefahrter Erde inmitten der Dünen anlegten, ihren eigenen Kohl, fahren mit eigenen Booten auf die See, um die köstlichen lebenden Schätze zu holen. Die Blumenucht ist ein besonders dankbares Kapitel. Die Liebe des Marinemannes für alles Grüne findet nicht nur in den Minenblumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zigarrenkästen, in denen sich die Leute inmitten des sandigen Geländes ihren eigenen „Garten“ halten. Ein rührender Zug des deutschen Gemütes. Dann geht's zum Hindenburg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum Schutze gegen die englischen Angriffe erbaute. Als unsere Leute in den ersten Kriegswochen nach Ostende kamen, fanden sie dieses Fort zerfallen, verlandet und überwuchert. Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kasematten ein gemütlicher Bierkeller für Offiziere und Mannschaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist, den das Schicksal nach Ostende führt.

Diese Schilderungen ließen sich endlos fortsetzen. Zu viel Großes, Interessantes ist an der flandrischen Front zu sehen. Alle Beobachtungen lösen verschiedenartige Gefühle aus: Stolz, Bewunderung, Staunen, Hochachtung. Ueber all dem aber thront das Gefühl unbedingten Vertrauens, daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird, daß jeder Ansturm hier restlos verpuffen muß. Darum mögen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim Abschied einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

„Manch starken Eindruck nehm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin,
Doch dieser wird der stärkste sein:
Lieb Vaterland kannst ruhig sein!“

Unsere Bombengeschwader im Rücken des Feindes

(RM) Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Die Bedeutung eines Sieges für die weitere Entwicklung der Operationen hängt nicht wenig von der Durchführung einer kraftvollen Verfolgung des geschlagenen Gegners ab. Keine Ruhe darf er finden, um seine Verbände neu zu ordnen, seine Artillerie und Kolonnen zurückzuziehen und einen neuen Widerstand planmäßig zu organisieren. Berühmt ist die Verfolgung der geschlagenen Franzosen nach der Schlacht bei Belle-Alliance durch die preußischen Truppen unter Blücher und seinem genialen Generalstabschef Gneisenau. Damals war die Rei-

tere die vornehmste Waffe der Verfolgung. Die feindlichen Nachhutten wurden umgangen oder niedergedrückt und dann durch schneidige Attacken namentlich nachts heillose Verwirrung in die zurückfliehenden Massen und Fahrzeugkolonnen gebracht. Wie im heutigen Kriege der zusammenhängenden, auf beiden Flügeln fest verankerten Fronten die Fernaufklärung, so ist auch die Verfolgung von der Kavallerie größtenteils auf die Flieger übergegangen. Sie überfliegen die Rückendeckungen des Feindes und greifen mit ihren Bomben und Maschinengewehren gerade die Teile des feindlichen Heeres an, die von der Niederlage des Tages erschüttert und durcheinandergebracht, während der Nacht Sicherheit und Ordnung wiederfinden sollen. Die moralische Wirkung solcher Fliegerangriffe ist natürlich ungeheuer, von den militärischen, durch Verstopfung der Straßen, Beschädigung von Geschützmaterial und Zufügen von Verlusten gar nicht zu reden. Der großen Leistungsfähigkeit unserer Luftwaffe entsprechend wird die Parallelverfolgung durch die Luft auf Hunderte von Kilometern hinter der feindlichen Front ausgedehnt. Nicht nur die geschlagenen Truppen selbst, sondern auch die Reserven, Menschen und Material, die zum Schutze des geschlagenen Heeres herankommen, werden auf den Eisenbahnen und den Straßen angegriffen, ja selbst die Ausladehäfen für die englischen und amerikanischen Truppen am Kanal bilden ein Ziel für die Bombenabwürfe unserer Nachtflieger. In vier Nächten wurden Calais und Dünkirchen mit 10 650 Kilogramm Bomben belegt, im ganzen 132 666 Kilogramm Bomben abgeworfen. Das ist eine einzigartige Leistung unserer Flieger, die zweifellos verheerende Wirkung gehabt hat.

Durch nichts wird die hohe Bedeutung der Bombenflüge besser beleuchtet, als durch die Bereitstellung eines riesigen Abwehrapparates von Seiten unserer Feinde. Unheure Mengen von Geschühen, Maschinengewehren, Scheinwerfern und Kampfflugzeugen werden dadurch dem eigentlichen Schlachtfeld entzogen. Unsere Flieger melden, daß ganz Nordfrankreich in ein Meer von elektrischem Licht getaucht war, und daß das Flakfeuer sie fast ununterbrochen auf ihrem Hin- und Rückfluge begleitete. Neu ist der starke Einsatz von Kampffliegern zu nächtlichen Luftkämpfen. Vor kurzer Zeit gehörten solche Versuche noch zu den Seltenheiten, jetzt wurde eins unserer Flugzeuge von nicht weniger als 6 Kampfeinsitzern verfolgt und angegriffen. Aber der ganze Riesenapparat vermag trotzdem unsere Bombengeschwader nicht an der Durchführung ihrer Aufträge zu verhindern. Unsere großen Vögel sind nicht so leicht zu treffen und haben Fänge. Die Drohung der Amerikaner, uns durch tausend von Flugzeugen aus der Luft zu vertreiben, ist natürlich nichts als törichtes Geschwätz, wie wir es von den Yankee's ja zur Genüge kennen. Der Krieg hat uns den Triumph des inneren Wertes über die nackte Zahl gebracht, wie auf der Erde, so auch in der Luft. Daran werden auch die beliebtesten Rechenkunststücke der Entente in ihren Luftkriegsberichten nichts ändern.

Französisch-Flandern

Das Gebiet Nordfrankreichs, in dem die deutschen Truppen seit dem 7. April stetig vordringen, die Landschaft nördlich und nordwestlich von Estaires und Armentieres, hat sich vor dem Kriege nur in geringem Maße deutscher Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Man hatte es in Deutschland fast ganz vergessen, daß in Französisch-Flandern noch immer ein uns verwandter Volksstamm ansässig war, daß ein Jakob Grimm sich für dessen „niederländische“ Sprache und zähe Widerstandskraft interessiert und daß 1870/71 die französischen Behörden die schärfsten Maßregeln gegen diese „population bas-allemande“ ergriffen hatten, weil die Bevölkerung den Deutschen an einigen Orten offene Sympathie entgegenbrachte.

Eine Straßenbahn führte von Ypern die Landstraße entlang nach Südwesten, über den großen Kreuzweg, der im Mischmasch der belgischen Ausdrucksweise „Grand Bierstraat“ heißt; nordwestlich von dieser Straße erhebt sich der strategisch wichtige Kemmelberg, ein Hügel, der die Gegend nach allen Windrichtungen bis weit nach Frankreich hinein beherrscht; im Süden sah man die tätigen Schornsteine von Armentieres, die heute nicht mehr rauchen.

Der nächste größere Ort nördlich davon, Belle (französisch Bailleul), ist flämisch. Diese altertümliche, zu Frankreich gehörige, jetzt von unseren Truppen genommene Stadt,